

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das Nibelungenlied**

**Marbach, Gotthard Oswald**

**Leipzig, 1840 [erschiene:] 1841**

Fünftes Abenteuer

[urn:nbn:de:bsz:31-143648](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-143648)




Wie Siegfried Chriemhilden zuerst er sah.

Fünftes Abenteuer.

**M**

an sah nun alle Tage hin nach dem Rheine reiten :  
 Sie kamen zu dem Feste vom Nahen und vom Weiten ;  
 Und die zu Lieb dem Könige den Weg ins Land genommen,  
 Die haben zur Genüge Rosse und Kleider bekommen.





Es waren allen Sitze trefflich aufgeschlagen,  
Den Höchsten und den Besten, wie wir uns lassen sagen:  
Zweiunddreißig Fürsten, zu dem Freudenfeste.  
Es schmückten sich die Frauen dazu aufs allerbeste.

Geißelher der junge hatte wenig Muße,  
Weil er nebst Gernoten mit zierlichem Gruße  
Die Heimischen und die Fremden empfing. Mit ihren Mammen  
Begrüßten sie die Degen, daß Ehre sie gewannen.

Sie führten goldrother Sättel viel ins Land;  
Zierliche Schilde und herrliches Gewand  
Brachten sie zum Rheine, zu dem Festgelag.  
Man sah drauf fröhlich manchen, der noch wund daniederlag.

Die in den Betten lagen, in Wunden und in Noth,  
Die mußten des vergessen sogar, wie hart der Tod.  
Der siechen Ungefunten mußten sie sich entschlagen;  
Sie freuten sich der Kunde von den nahen Freudentagen,

Wie sie da leben sollten bei Frank und reichem Mahl!  
Ja Wonne ohne Maßen und Freuden ohne Zahl  
Hatten die Leute alle, so viel man deren fand.  
Es hob sich große Freude über Günthers ganzes Land!

An einem Pfingstmorgen geschah es: da sah man  
In wonniglichen Kleidern gar manchen kühnen Mann,  
Ueber fünftausend, zum Freudenfeste gehn.  
Da konnte man Kurzweile an allen Enden sehn.

Es trug der Wirth im Sinne, was ihm gar wohl bekannt:  
Wie recht herzlich der Held von Niederland  
Seine Schwester liebte, die er noch nie ersah,  
Von deren Schöne vor allen Jungfrauen Ruhmens geschah.

Er sprach: „Nun rathet alle, Sippen und Mannen mein,  
Wie das Festgelage aufs löblichste mag sein?  
Daß man darum nicht später uns schelte, weil, ihr wißt:  
Ein jeglich Lob zum jüngsten nach dem Werke gemessen ist.“

Da sagte zu dem Könige der Degen Ortwein:  
„Wollt ihrs, soll reich an Ehren das Festgelage sein:  
So laßet die Jungfräulein die wonniglichen schauen;  
Es stehn bei den Burgunden in Ehren hoch die Frauen.

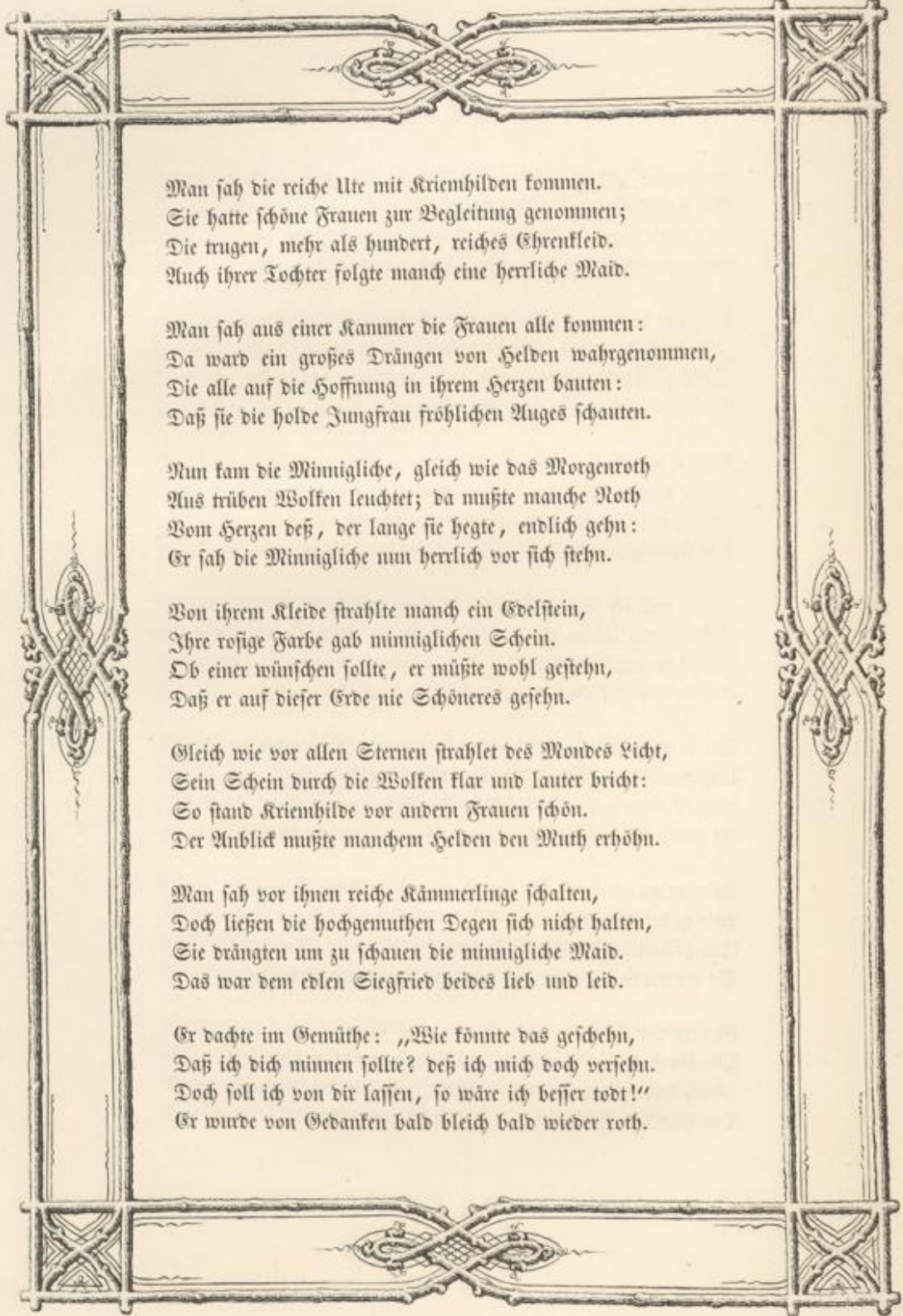
Was wäre Mannes Wonne, wess freute sich sein Leben,  
Wenn ihm nicht schöne Mägdelein und Frauen Wonne gäben?  
Laßet eure Schwester vor eure Gäste gehn!“  
Der Rath war manchem Helden zu Lieb geschehn.

„Dem will ich gerne folgen!“ Als der König so  
Gesprochen, waren alle, die es erfuhren, froh.  
Frau Ute und ihre holde Tochter haben vernommen:  
Sie sollten mit ihren Mägdelein nach Hofe hin kommen.

Sie suchten aus den Schreinen gar herrliches Gewand,  
Und was sich in den Kisten der edlen Stoffe fand, —  
Von Borten und von Spangen lag ihnen viel bereit:  
Es zierte sich gar minniglich manch eine herrliche Maid.

Es trug an diesem Tage manch junger Held im Sinne,  
Wie er der holden Frauen Blicke für sich gewinne;  
Und nicht um Königreiche hätte er es mögen missen:  
So waren sie die nimmer Gesehenen zu schaum beflissen.

Es ließ der König hundert Recken aus seinem Lehn  
Mit seiner Schwester gehen, zu Dienste ihr zu stehn,  
Ihren und seinen Sippen. Sie trugen Schwert in Hand:  
Das war das Hofgesinde in der Burgunden Land.



Man sah die reiche Ute mit Kriemhilden kommen.  
Sie hatte schöne Frauen zur Begleitung genommen;  
Die trugen, mehr als hundert, reiches Ehrenkleid.  
Auch ihrer Tochter folgte manch eine herrliche Maid.

Man sah aus einer Kammer die Frauen alle kommen:  
Da ward ein großes Drängen von Helden wahrgenommen,  
Die alle auf die Hoffnung in ihrem Herzen bauten:  
Daß sie die holde Jungfrau fröhlichen Auges schauten.


Nun kam die Minnigliche, gleich wie das Morgenroth  
Aus trüben Wolken leuchtet; da mußte manche Noth  
Vom Herzen des, der lange sie hegte, endlich gehn:  
Er sah die Minnigliche nun herrlich vor sich stehn.

Von ihrem Kleide strahlte manch ein Edelstein,  
Ihre rosige Farbe gab minniglichen Schein.  
Ob einer wünschen sollte, er müßte wohl gestehn,  
Daß er auf dieser Erde nie Schöneres gesehn.

Gleich wie vor allen Sternen strahlet des Mondes Licht,  
Sein Schein durch die Wolken klar und lauter bricht:  
So stand Kriemhilde vor andern Frauen schön.  
Der Anblick mußte manchem Helden den Muth erhöhen.

Man sah vor ihnen reiche Kämmerlinge schalten,  
Doch ließen die hochgemuthen Degen sich nicht halten,  
Sie drängten um zu schauen die minnigliche Maid.  
Das war dem edlen Siegfried beides lieb und leid.

Er dachte im Gemüthe: „Wie könnte das geschehn,  
Daß ich dich minnen sollte? desß ich mich doch verschn.  
Doch soll ich von dir lassen, so wäre ich besser todt!“  
Er wurde von Gedanken bald bleich bald wieder roth.



Man sah allda so minniglich das Kind Sieglindens stehn,  
Als hätten Meisterhände sein Bild auf Pergamen  
Mit rechter Kunst entworfen. Man mußte wohl gestehn,  
Daß man noch nimmer einen so schönen Helden gesehn.

Die mit Kriemhilden gingen, die hießen aus den Wegen  
Allenthalben weichen. Das that mancher Degen.  
Es schwoll da manches Herze in Freuden vor den Frauen:  
Es war in hohen Züchten manch herrlich Weib zu schauen.

Da hörte man Gernoten zu König Günthern sagen:  
„Dem, der euch seine Dienste so freundlich angetragen,  
Dem sollt ihr, lieber Bruder, ein Gleiches nun erzeigen,  
Vor allen diesen Rieken. Nicht mag ich das verschweigen.

Heißet ihr Siegfrieden zu meiner Schwester kommen,  
Auf daß sie ihn begrüße, — das wird uns immer frommen.  
Die niemals Rieken grüßte, soll grüßend ihn empfangen,  
So werden wir des herrlichen Degen Günst erlangen.“

Da gingen des Wirthes Sippen, wo man den Helden fand,  
Und sprachen zu dem kühnen Rieken aus Niederland:  
„Der Wirth hat euch erlaubet, zu Hofe hinzugehn;  
Seine Schwester soll euch grüßen; das wird zu Ehren euch geschehn.“

Der Held in seinem Sinne war gern dazu bereit,  
Er trug nun in dem Herzen Liebe ohne Leid:  
Er sollte ja der schönen Ute Kind nun sehn!  
Ihr Gruß — mit minniglicher Tugend ist er geschehn.

Als sie den Hochgemuthen sah, wie er vor ihr stand,  
Da sprach die holde Jungfrau, das Angesicht entbraunt:  
„Willkommen, edler Ritter! Herr Siegfried willkommen!“  
Da hat in seinem Herzen er hohen Flug genommen.

Als er sich vor ihr neigte und seinen Dank ihr bot,  
Da zwang sie eins zum andern der sehnennden Minne Noth.  
Der Held und auch die Jungfrau, sie sahn einander an  
Mit lieben Augesblicken — es ward gar heimlich gethan.

Ob da in herzinniger Minne die weiße Hand  
Freundlich gedrückt wurde — es ist mir unbekant.  
Doch mag ich nimmer glauben, daß es nicht geschah:  
Groß Unrecht hätten begangen zwei liebende Herzen ja!

In des Sommers Zeiten und in des Maien Tagen  
Hat er in seinem Herzen nie mehr soviel getragen,  
So viel der hohen Freude, wie er damals empfing,  
Als sie, die er zur Trauten beehrte, Hand in Hand ihm ging.

Da dachte mancher Recke: „Hei, wäre mirs geschehn,  
Neben ihr zu gehen, wie ich Siegfried gesehn —  
Sie innig zu umfassen, mir wäre wohl zu Muth.“ —  
Es diente nie ein Recke einer Königin so gut.

Aus welcher Könige Landen die Gäste auch gekommen,  
Sie haben nur alleine die beiden wahrgenommen.  
Es wurde ihr erlaubet den herrlichen Mann zu küssen:  
Er hat auf Erden nimmer so Liebes dulden müssen.

Der König von Dänemark sagte unverwandt:  
„Des hohen Grufes wegen hat Siegfriedens Hand  
Manche Wunde geschlagen; ich habe es wahrgenommen.  
Gott lasse ihn nimmer wieder gen Dänemark kommen!“

Da hieß man vor der schönen Kriemhilde von den Wegen  
Allenthalben weichen. Manchen kühnen Degen  
Sah man in edlen Sitten mit ihr zur Kirche gehn.  
Drauf mußte sich der herrliche Degen von ihr geschieden sehn.

Sie ging hin nach dem Münster, ihr folgten viele Frauen;  
So reich an hoher Zierde war die Königin zu schauen:  
Es ward der hohen Wünsche gar mancher dort verloren —  
Sie war zur Augenweide gar manchem Helden geboren.

Siegfried harrete mit Schmerzen, daß man die Messe ende.  
Er mochte ewig danken, daß so fein Heil es wende,  
Daß ihm die Maid gewogen, die er im Herzen trug.  
Auch war er der Schönen hold nach Recht und Zug.

Als sie nun nach der Messe aus dem Münster getreten,  
Hat man den Helden wieder zu ihr zu gehn gebeten.  
Da erst hub die minnigliche Maid ihm zu danken an,  
Daß er vor allen Recken so männlichen Streit gethan.

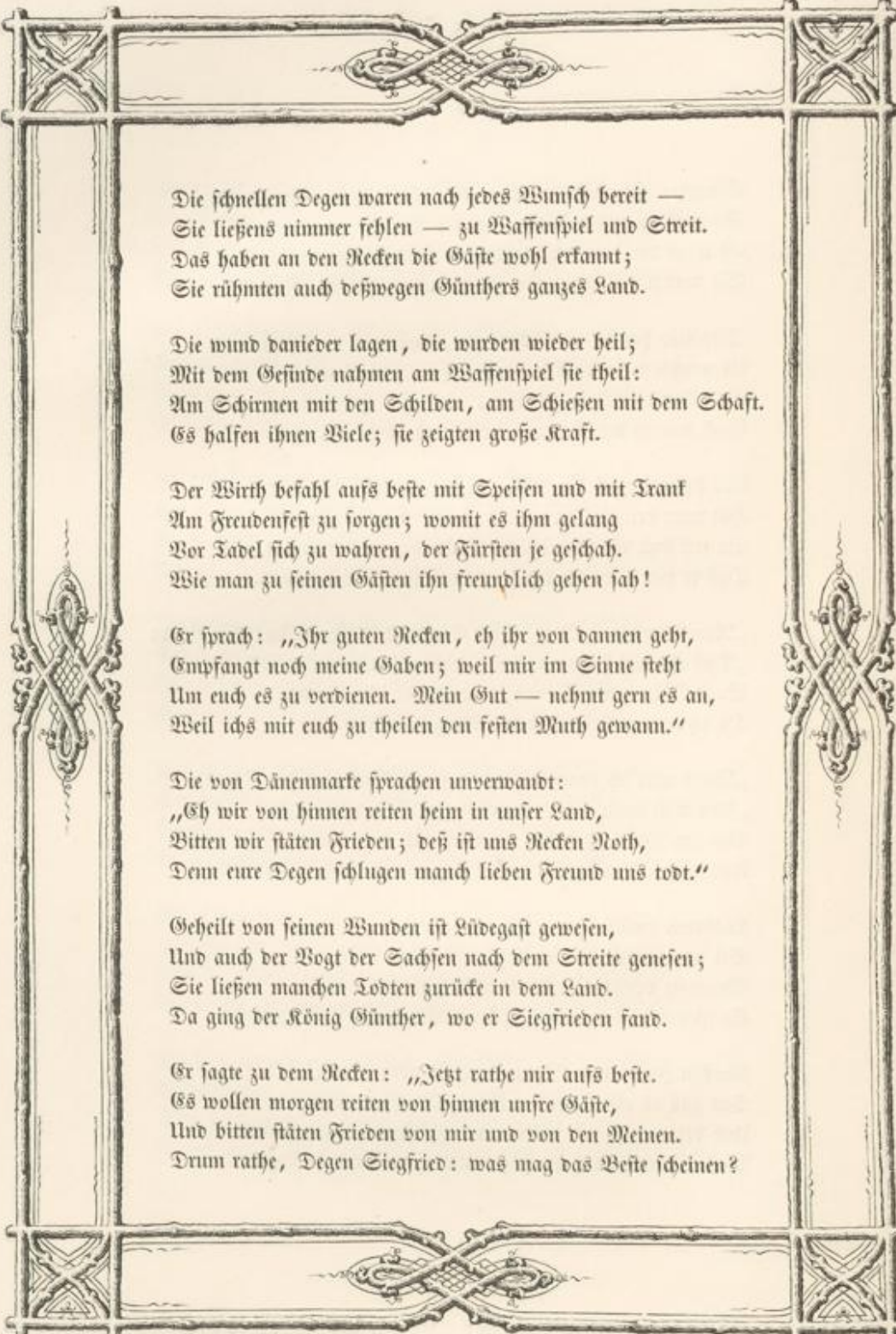
„Nun lohne euch Gott, Herr Siegfried!“ sprach das edle Kind:  
„Daß ihr das habt verdienet, daß euch die Recken sind  
So hold in guten Treuen, wie Kunde ich gewann.“  
Da schaute er Kriemhilden minnigen Blickes an.

„Stets will ich ihnen dienen,“ sprach Siegfried der Degen:  
„Und will mein Haupt nimmer zur Ruhe niederlegen,  
Bis ihre Huld ich habe, mag ich das Leben sehn.  
Und das soll euch zu Diensten, Herrin Kriemhild, geschehn!“

Während zwölf Tagen sah man allezeit  
Bei dem kühnen Recken die hochbelobte Maid,  
Wenn sie vor ihre Freunde nach Hofe sollte gehn:  
Es ist mit diesem Dienste dem Recken große Liebe geschehn.

Großen Jubel und Wonne und Freuden ohne Zahl:  
Das gab es alle Tage vor König Günthers Saal,  
Und draußen so wie drinnen manch einen kühnen Mann:  
Was Wunder da Herr Hagen und Herr Ortwein begann!





Die schnellen Degen waren nach jedes Wunsch bereit —  
Sie ließen nimmer fehlen — zu Waffenspiel und Streit.  
Das haben an den Recken die Gäste wohl erkannt;  
Sie rühmten auch deswegen Günthers ganzes Land.

Die wund danieder lagen, die wurden wieder heil;  
Mit dem Gesunde nahmen am Waffenspiel sie theil:  
Am Schirmen mit den Schilden, am Schießen mit dem Schaft.  
Es halfen ihnen Viele; sie zeigten große Kraft.

Der Wirth befahl aufs beste mit Speisen und mit Trank  
Am Freudenfest zu sorgen; womit es ihm gelang  
Vor Tadel sich zu wahren, der Fürsten je geschah.  
Wie man zu seinen Gästen ihn freundlich gehen sah!

Er sprach: „Ihr guten Recken, eh ihr von dannen geht,  
Empfangt noch meine Gaben; weil mir im Sinne steht  
Um euch es zu verdienen. Mein Gut — nehmt gern es an,  
Weil ichs mit euch zu theilen den festen Muth gewann.“

Die von Dänenmarke sprachen unverwandt:  
„Oh wir von himmen reiten heim in unser Land,  
Bitten wir stäten Frieden; des ist uns Recken Noth,  
Denn eure Degen schlugen manch lieben Freund uns todt.“

Geheilt von seinen Wunden ist Ludegast gewesen,  
Und auch der Vogt der Sachsen nach dem Streite genesen;  
Sie ließen manchen Todten zurücke in dem Land.  
Da ging der König Günther, wo er Siegfrieden fand.

Er sagte zu dem Recken: „Jetzt rathe mir aufs beste.  
Es wollen morgen reiten von himmen unsre Gäste,  
Und bitten stäten Frieden von mir und von den Meinen.  
Drum rathe, Degen Siegfried: was mag das Beste scheinen?“

Was mir die Herren bieten, das will ich dir sagen.  
Was fünfhundert Rosse an Golde mögen tragen,  
Das geben sie mir gerne, wenn sie Freiheit empfangen.“  
Da sprach der kühne Siegfried: „Das wäre nicht gut gethan!

Ihr sollt sie frei und ledig von hinnen fahren lassen,  
Und daß die edlen Ricken es künftig unterlassen  
Feindlich mit Heereskräften in euer Land zu kommen:  
Darauf werde beiden der Handschlag abgenommen.“ —

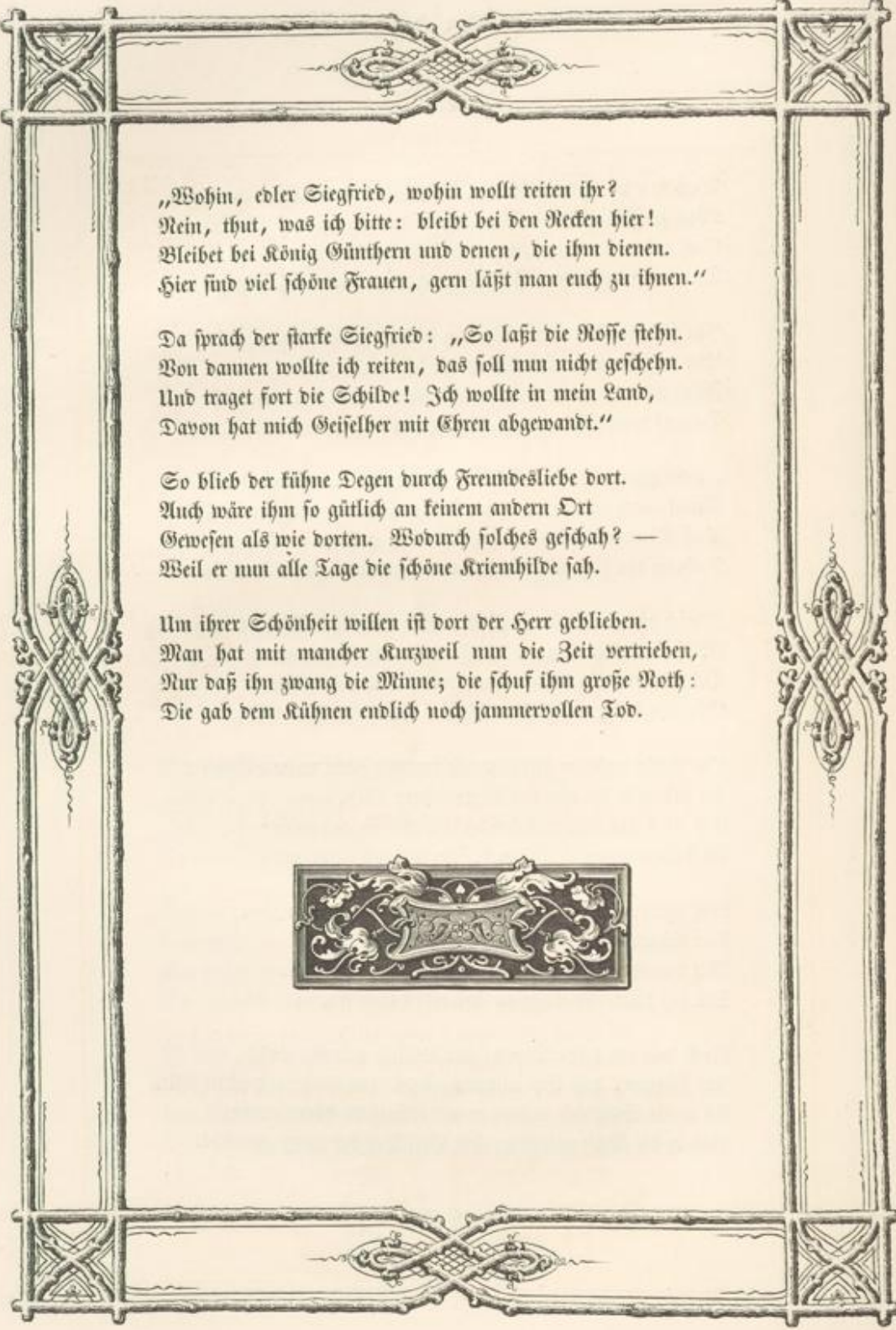
„Dem Rathe will ich folgen; so werden sie entsandt!“  
Drauf machte man es seinen beiden Feinden bekannt:  
Daß Niemand ihres Goldes, das sie geboten, verlange. —  
Dahem den lieben Freunden war nach den Heermüden bange. —

Manch einen Schild es füllte, was man des Schatzes trug:  
Er theilte ohne Wage, die Freunde empfangen genug —  
Bei fünfhundert Marken und mehr noch ungezählt.  
Günther hatte des kühnen Gernot Rath erwählt.

Die Gäste nahmen Urlaub, sie wollten nicht mehr weilen;  
Da sah man sie alle vor Kriemhilden eilen,  
Und auch zur reichen Königin Ute sind sie gegangen:  
Es haben niemals Degen bessern Urlaub empfangen.

Leer wurden die Herbergen, als sie von dannen ritten.  
Der König mit den Seinen in herrlichen Sitten  
Mit manchem edlen Manne blieb dahem bestehn.  
Die sah man alle Tage zu Kriemhilden gehn.

Noch war ein guter Degen, der Urlaub nehmen wollte,  
Im Wahne, daß ihm nimmer, was er wünschte, werden sollte.  
Es wolle Siegfried reiten, ward Günthern hinterbracht;  
Daß er die Reise gelassen, hat Geiselher der junge gemacht.



„Wohin, edler Siegfried, wohin wollt reiten ihr?  
Rein, thut, was ich bitte: bleibt bei den Recken hier!  
Bleibet bei König Günthern und denen, die ihm dienen.  
Hier sind viel schöne Frauen, gern läßt man euch zu ihnen.“

Da sprach der starke Siegfried: „So laßt die Rosse stehn.  
Von damen wollt ich reiten, das soll nun nicht geschehn.  
Und traget fort die Schilde! Ich wollt in mein Land,  
Davon hat mich Geißelher mit Ehren abgewandt.“

So blieb der kühne Degen durch Fremdesliebe dort.  
Auch wäre ihm so gütlich an keinem andern Ort  
Gewesen als wie dorten. Wodurch solches geschah? —  
Weil er nun alle Tage die schöne Kriemhilde sah.

Um ihrer Schönheit willen ist dort der Herr geblieben.  
Man hat mit mancher Kurzweil nun die Zeit vertrieben,  
Nur daß ihn zwang die Minne; die schuf ihm große Noth:  
Die gab dem Kühnen endlich noch jammervollen Tod.

